

Urbs 71

Der »Wuppertaler Impuls« vor fünfzig Jahren



Ernst Dieter Fränzel ist Kulturarbeiter / Kulturpädagoge, war Leiter des Aktionszentrums »impuls« (1968–1973), Mitarbeiter beim Festival »Urbs 71« in Wuppertal, 1974 Mitbegründer des Kommunikationszentrums Wuppertal »die börse«. Danach war er Projektleiter und stellvertretender Kulturamtsleiter in Unna (1976 bis 1989) und im Kulturamt Wuppertal (1989 bis 1998). Für die Cragg Foundation war er als Kurator der Konzertreihe »KlangArt im Skulpturenpark« in Wuppertal (2009 bis 2018) tätig

Am 13. Juli 1971 erschien im Wochenmagazin »Der Spiegel« ein Artikel, der sich mit dem Eifer vieler Kommunen befasste, ihren »unwirtlich« (Alexander Mitscherlich) gewordenen Lebensräumen über Festivals und kulturelle Veranstaltungen wieder städtisches Leben einzuhauchen. Nicht ohne Sarkasmus bemerkt die Autorin zu Beginn:

»Wenn Deutschlands Städte wirklich sterben sollten – ihre Kulturpolitiker sind zumindest um schöne Leichen bemüht«, und nennt dafür einige markante Beispiele: »Hannover schmückt sein Zentrum mit Straßenkunst, Göttingen hat beim Kunstmarkt seine Stadthallenwiese mit gelbem Garn überspannt und in der Eifelstadt Monschau setzten eingeladene Künstler letztes Jahr moderne ›Umwelt-Akzente‹ auf Markt und Straßen. Für Kassel wirbt die Kunstausstellung ›Documenta‹, Oberhausen, Mannheim und Berlin halten Filmfestspiele ab, Donaueschingen macht Neue Musik, Recklinghausen hat seine Ruhrfestspiele. Und was tut Wuppertal?«

Ja, was tat sich 1971 in Wuppertal? Die traditionell von mittelständischer Industrie geprägte Stadt im Bergischen, berühmt als Geburtsstadt von Friedrich Engels, bekannt durch das Von der Heydt-Museum und seine Schwebebahn, sie geht gleich mit einem bundesweiten »Knalleffekt« in die kulturpolitische Offensive: mit dem Kunst- und Kulturfestival Urbs 71, das mit 270 Einzelveranstaltungen innerhalb einer Woche alles bisher Dagewesene weit übertraf.

Sechs NRW-Städte hatten sich dafür 1971 zu einem Kooperationsprojekt in Wuppertal zusammengefunden, das zu nachhaltigen Impulsen für eine neue Kulturpolitik führen sollte. Die Idee zu

dem Festival stammte vom damaligen Kulturdezernenten der Stadt, Klaus H. Revermann (SPD). Außerdem beteiligt waren Köln, Dortmund, Bochum, Oberhausen und Krefeld.

»Kultur für alle«

Willi Brandt hatte mit seinem Aufruf »Mehr Demokratie wagen« (1969) eine gewaltige Aufbruchstimmung in der damaligen Gesellschaft beflügelt. In diesem Kontext entstand die Forderung nach einem Paradigmenwechsel in der Kulturpolitik, der von bekannten Kulturpolitikern wie Hermann Glaser, Alfons Spielhoff, Dieter Sauberzweig, Hilmar Hoffmann und Olaf Schwencke vertreten wurde.

Auch die Initiatoren von Urbs 71 waren davon überzeugt, dass »ein Weiterso«, in einer hauptsächlich auf Traditionspflege gegründeten kommunalen Kulturpolitik nicht mehr zu verantworten war. Eine breite Öffnung tat not für neue, avantgardistische wie experimentelle Strömungen in Kunst und Kultur sowie für gesellschaftlich relevante Themen und für ein Publikum aus allen Schichten und allen Altersgruppen. Mit ihrem Kulturfestival Urbs 71 folgten die Veranstalter diesen Strömungen und setzten auf eine Programmviefalt mit einem starken Schwenk ins soziale und politische Engagement. Ihnen schwebte ein offenes Forum für zeitgenössische Kunst und »Antikunst« vor, das über die formal tradierten Formen von Kunst und Kultur weit hinausgehen sollte.

Das Kulturfestival Urbs 71 stand unter dem Leitthema »Arbeit und Gesellschaft«. Neben den Gastbeiträgen der beteiligten Städte mit Neuer Musik, Schauspiel und Musiktheater sowie Kunstausstellungen umfasste das ambitionierte Programm eine



Kritische Fotografie

Kunst statt Werbung

Wo sonst fröhliche und zum Konsum auffordernde Menschen demonstrieren wie schön und gut das Leben angeblich ist, zeigen jetzt Schwarzweißplakate, wie beschissen die Welt sein kann: Auf 172 Plakataflächen in Wuppertal werden die acht besten Arbeiten des URBS-Wettbewerbs „Kritische Fotografie und Fotomontage“ und drei Textplakate des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt vorgestellt.

Die Text- und Bildplakate setzen sich kritisch mit Problemen der Industriegesellschaft im Raum von Rhein, Ruhr und Wupper auseinander, weisen auf Kommunikationsprobleme, die soziale Stellung der Obdachlosen, Umweltverschmutzung, den Tod durch Zigaretten und die Lager der Kinder in einer kinderteufelnden Gesellschaft hin.

Verstärkt wird die Wirkung der Bilder noch durch die unterschiedliche Kombination der einzelnen Plakate. Neben dem Bildplakat „Kinder – in diese Welt?“ der Text „Neutra-

lität“, daneben aber noch die Werbung für ein Spülmittel: „Leb jetzt. Spül später“, wird da bundesdeutschen Hausfrauen empfohlen.

Eine dieser Hausfrauen ist die im Mittelpunkt eines anderen Plakates stehende Helga L. Sie lebt mit ihren Kindern in einer Notunterkunft und hat weiß Gott andere Probleme als Spülsorgen.

So etwas wie der Tod der Wwe. Fritz Hoffmann, die erst nach Tagen tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, würde normalerweise auch nicht auf einer Plakatwand zu sehen sein. Bei URBS passiert es.

Wenig Freude an den gar nicht so optimistischen URBS-Plakaten dürfte besonders die Zigarettenindustrie haben. Neben dem Zigaretten-Todes-Kreuz nehmen sich Werbesprüche wie „Hinein in den Sommer“, „Der Duft der großen weiten Welt“, oder „Ich geh' mittlerweile für eine...“ denn auch ein wenig makaber aus. Ho-

Ein Direktor geht vorbei

Glückauf
Glückauf
Wie heißen Sie?
Ich bin der Hauer Küther
Was machen Sie hier?
Ich arbeite
Was arbeiten Sie hier?
Ich bohre
Wieviel haben Sie schon gebohrt?
Fünfzehn
Wieviel bohren Sie noch?
Zwanzig
So so
Glückauf
Glückauf!

Im Mittelpunkt steht der Mensch?!

III. Treffen des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt

Wuppertal – 9. Juni – Aufführungen von Theaterstücken, Lesungen und Diskussionen in und vor Betrieben, von Lastkraftwagen, auf Straßen und Plätzen, in Kneipen, mit Wandzeitungen und Plakaten, Textheften, Flugblättern und Flüsterläuten: all diese Publikationswege wollen die Teilnehmer des III. Werkstätten-Treffens des WERKKREISES LITERA-



Ausschnitt des urbs express, Zeitung der Urbs 71-Initiative

Vielzahl von Aktionen und Veranstaltungen aus den Bereichen Polit-Kabarett, Straßentheater, Pop-Musik, offenen Werkstätten und Lesungen. Der Leiter des gut vernetzten Wuppertaler Aktionszentrums »Impuls« (1968 – 1973), Dieter Fränzel, hatte den Auftrag erhalten, Gruppen und Künstler*innen aus der gesamten Bundesrepublik einzuladen, um die Straßen und öffentlichen Plätze in allen Teilen der Stadt zu bespielen: in offenen und animierenden Vermittlungsformen mit deutlicher Ausrichtung auf das Leitthema des Festivals.

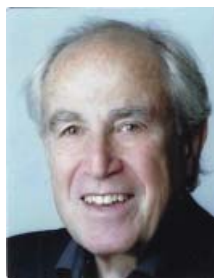
So wurden soziale und politische Gegenwartsprobleme mit künstlerischen Mitteln thematisiert und zur Diskussion gestellt. Dabei ging es um heiß diskutierte Themen wie »Gerechte Verteilung von Vermögen und Besitz« oder um Fragen des Umweltschutzes, der Arbeitswelt, der Lehrlingsausbildung, der Pädagogik, der Elternbildung wie auch um Probleme der Stadtsanierung, um Wohn- und Mietverhältnisse.

Die dem Leitthema innewohnende Brisanz kam immer wieder zum Vorschein, z.B. als schreibende Arbeiter der »Werkkreise Literatur der Arbeitswelt« ihren Unmut über Zustände hinter den Fabriktoren zum Ausdruck brachten. Oder als drei von vier Filmen der Zensur der verantwortlichen Dezernenten zum Opfer fielen. Die »Rote Zelle Filmakademie«

(Rozfak) hatte die Streifen in Berlin hergestellt. Sie behandelten die Themen Schule, Frauen am Arbeitsplatz und Lehrlingsausbildung. Bei einer Zeltausstellung vor dem Rathaus zum Thema Lehrlinge tauchte gar der Plakattext auf: »Wer acht Stunden feilt, braucht Hasch.«

An massiver Kritik fehlte es nicht. Wuppertals Bürger*innen und die Besucher*innen aus den beteiligten Städten waren auf ein Festival, das unter der Leitidee eines gesellschaftlichen Themas mit großem Konfliktpotenzial stand, nicht ausreichend vorbereitet. Und diesen Vorwurf mussten sich die Veranstalter auch zurechnen lassen, bei aller Anerkennung für das mutige Engagement für eine Kulturpolitik, die neue Inhalte und neue Vermittlungsformen Menschen aus allen Schichten und Altersgruppen näherbringen wollte.

Kritisch zu einzelnen Darbietungen äußerten sich auch die Initiatoren selbst. Klaus H. Revermann beklagte: »Was die Straßentheater vom Schläge des »Checkpoint Charlie«, »Ton, Steine, Scherben«, »Tabernakel« und »Rote Steine« anlangt, so waren der Holzhammer, das politische Schwarz-Weiß-Malen und der sprachliche Fäkalbereich derart dominant, dass die angestrebten Diskussionen kaum vernünftig in Gang kamen. Wenn Revolutionseuphorie und Soziologenchinesisch das Florett des



Axel Sedlack war Kulturdezernent der Stadt Unna und Mitglied des Vorstands der Kulturpolitischen Gesellschaft von 1980-1999

gesellschaftskritischen Kabarett total ersetzen, wird es unergiebig. Die Humorlosigkeit, mit der die Agit-Pop-Gruppen (wie der ›Floh de Cologne‹) auf die erstaunte Bevölkerung einhieben, ließ die angestrebte Kommunikation nur selten zu. Die Rufe nach einem Verbot konnten nicht ausbleiben.«

In seinem Artikel »Kunst als gesellschaftliches Angebot«, in den »Plädoyers für eine neue Kulturpolitik« (Hanser Verlag 1974) befasste sich der Wuppertaler Kulturdezernent noch einmal mit dem von ihm initiierten Pilotprojekt und schrieb: »Urbs 71 war ein Lernprozess. Für die junge Linke ebenso wie für Teile des Bürgertums. Und eine wirklich offene und pluralistische Gesellschaft muss es sich leisten können, gelegentlich auch einseitige und extreme Positionen in geschmacklich fragwürdiger Form zur Diskussion zu stellen... In diese Richtung wird sich eine fortschrittliche Kulturpolitik im Alltag der Städte zu entwickeln haben. Der Kern der Urbs Idee war und ist richtig: die Öffnung der Kultur für alle gesellschaftlichen Fragen und auch für Bevölkerungskreise, die sich an einem rein ästhetischen-elitären Kulturbetrieb nie interessiert gezeigt haben, einfach weil sie es nicht konnten.«

Die »Neue Kulturpolitik«

Vom Kulturfestival Urbs 71 gingen nachhaltige Impulse für die kommunale Kulturpolitik aus, weil ihre Initiatoren als erste den Mut besaßen, das gängige konventionelle Angebotsschema mutig zu verlassen, um neue Wege zu gehen. So lieferte Urbs 71 eine erste Blaupause für eine Kulturpolitik, die sich fortan als wesentlicher Teil von Gesellschaftspolitik verstand. Auch setzten Klaus Revermann und Alfons Spielhoff (Dortmund) ihre mit Urbs 71 begonnenen Anstrengungen für die neue, gesellschaftsrelevante Kulturpolitik konsequent fort. Gemeinsam mit Olaf Schwencke, damaliger Studienleiter in der Ev. Akademie Loccum und Initiator der Loccumer Kulturpolitische Kolloquien, gaben sie 1974 das Buch »Plädoyers für eine neue Kulturpolitik« im Hanser Verlag heraus. Ein umfangreiches Kompendium, das grundlegende Aussagen traf zu »Kunst als gesellschaftspolitischer Auftrag«, »Kultur als öffentlicher Prozess« und »Kunst als pädagogische Aufgabe der Stadt«. Hier treten zum ersten Mal die Inhalte der Neuen Kulturpolitik deutlich hervor.

Zwei Jahre später, 1976, gründeten Olaf Schwencke und der Dortmunder Kulturdezernent Alfons Spielhoff in der Hamburger »Fabrik« gemeinsam mit vielen Gleichgesinnten die Kulturpolitische Gesellschaft e.V. Damit war die Neue Kulturpolitik endgültig auf den Weg gebracht und wird seitdem als Maßstab für eine sozialorientierte, gesellschaftsrelevante und chancengerechte Kulturpolitik im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen verhandelt und publiziert.

Kommunale Kulturkooperationen in NRW

Ein weiterer starker Impuls, der von Urbs 71 ausging, wird sichtbar, wenn man das Kulturfesti-

val Urbs 71 als erste gelungene interkommunale Kooperation interpretiert. Sechs NRW-Großstädte mit ihren jeweiligen Kulturinstitutionen verabredeten sich zur Durchführung eines Kulturfestivals, um ein deutliches Zeichen zu setzen für mehr gemeinsame Kultur an Rhein und Ruhr – gegen die noch weit verbreitete Kirchturm-Politik. Und es gelingt ihnen, weitere Kolleginnen und Kollegen aus theater- und orchestertragenden Städten in NRW von den großen Chancen und Potenzialen kooperativer Zusammenarbeit zu überzeugen.

1974 schließlich finden sich 21 Kommunen in NRW zusammen, um das »NRW KULTURsekretariat Wuppertal« zu gründen. Ihr Credo lautet: »Fördern, was es schwer hat«. Mit im Boot, das Land NRW, das mit einer neuen, gezielten Förderpraxis das Kooperationsgeschehen im Lande mit umfangreichen Mitteln unterstützt und fördert.

1980 folgten Klein- und Mittelstädte in NRW dem Beispiel aus Wuppertal und gründeten das Kultursekretariat NRW mit Sitz in Gütersloh. Von der dortigen Zusammenarbeit profitieren mittlerweile mehr als 70 Klein- und Mittelstädte: durch Kooperationen ihrer kulturellen Einrichtungen, durch gemeinsame Veranstaltungen, durch Austausch einzelner Produktionen und durch Schwerpunktveranstaltungen mit Modellcharakter.

Einen weiteren, bedeutenden Meilenstein für die Neue Kulturpolitik im Rahmen nachhaltiger kommunaler Zusammenarbeit setzte das NRW KULTURsekretariat Wuppertal seinerseits mit dem Projekt »Kultur 90«. Zu diesem Projekt hatten sich 1985 insgesamt 31 Städte zusammengeschlossen, um in einer dreijährigen Versuchsstrecke mit über 300 Veranstaltungen im Land die Aufgaben der kommunalen Kulturarbeit neu zu bestimmen. Jede beteiligte Stadt befasste sich mit einem Schwerpunktthema unter Beteiligung ihrer Kulturschaffenden und ihrer Einrichtungen. Wieder mit dabei die Stadt Wuppertal mit dem Thema »Stadt und Kultur«, im Untertitel: »Urbs 86«. Die Ergebnisse des arbeitsteiligen Projektes (1985 bis 1988) wurden in einer Resolution mit 10 Thesen für eine neue Kulturpolitik bzw. kulturelle Praxis zusammengefasst, die als »Handbuch Kultur 90« im Deutschen Gemeindeverlag veröffentlicht wurden.

Blickt man heute auf die Kulturlandschaft in NRW, zeigt sich ein dichtes Netz kommunaler Kooperationen, wesentlich mit Gestaltungswillen und Phantasie von den beiden Kultursekretariaten in Wuppertal und Gütersloh initiiert und vorangetrieben. Daraus hat sich ein kunstreiches und kulturell vielgestaltiges Geschehen entwickelt, das sich verpflichtet fühlt, allen Menschen im Sinne der Neuen Kulturpolitik Teilhabe und Mitwirkung zu ermöglichen. »Urbs 71« stand dabei gewissermaßen an der Wiege. ■